

# I. Grundlagen

---

## I.1. Das Korpus

Der Auswahl des Untersuchungskorpus dieser Studie liegt die Annahme zugrunde, dass es sich um ein für literaturwissenschaftliche und wissenschaftsgeschichtliche Überlegungen zur Textsorte der Reiseberichte sowie zum ›indisch-deutschen Kulturtransfer‹ im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert höchst aufschlussreiches Korpus handelt, welches durch die Topik als Heuristik analytisch erschlossen und strukturiert werden kann. Umgekehrt ist dieses Korpus in besonderem Maße geeignet, die Relevanz der Topik für die Untersuchung von ›modernen‹ Textkorpora und insbesondere für Reiseberichte, auch nach dem viel diskutierten ›Ende der Rhetorik‹,<sup>1</sup> zu illustrieren und neu zu begründen. Unter dem Primat dieser doppelten Zielsetzung – der Präsentation und Analyse des Korpus deutschsprachiger Indienreiseberichte um 1900 sowie der Operationalisierung der Topik – stehen die folgenden, das Korpus einführenden Überlegungen. Dabei werden zunächst die bisherigen Ausschlussverfahren der Literatur- und Kulturwissenschaften ebenso wie die damit verbundenen Desiderate in den Blick genommen (vgl. I.1.1.), um im Anschluss die im Rahmen der Studie getroffenen Selektionen zur Eingrenzung des Untersuchungskorpus zu kommentieren (vgl. I.1.2.).

### I.1.1. Bisherige Ausschlussmechanismen

Der weitgehende Ausschluss des in dieser Studie in den Fokus gerückten, als relevant erachteten Korpus aus der bisherigen Forschung ist augenfällig und wirft somit die Frage auf, warum jene Texte so verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit auf sich zogen. Aus der kritischen Auseinandersetzung mit den zugrunde liegenden problematischen Exklusionsmechanismen ergibt sich das Desiderat, genau dieses Korpus ins Zentrum zu rücken.<sup>2</sup>

---

1 Vgl. dazu besonders I.2.2.

2 Es ist auffällig, dass die einzigen beiden Monographien, deren Quellenmaterial sich mit dem hier behandelten Textkorpus in Teilen überschneidet, erst vor kurzem erschienen sind (vgl. Myers [2013] und Choné [2015]). Dies lässt sich dahingehend deuten, dass das Desiderat bereits in

### 1.1.1.1. Die ›Kontinuitätsthese‹

Das Interesse der bisherigen Forschung an der deutschsprachigen ›Indien-Rezeption‹, das sich hauptsächlich auf die ›romantische Tradition‹ konzentriert, richtet sich auf den (weit gefassten) Zeitraum um 1800 und knüpft dann an das gesteigerte Indien-Interesse deutschsprachiger Autoren<sup>3</sup> in den 1920er Jahren an.<sup>4</sup> Die implizite und mitunter explizite<sup>5</sup> Annahme ist, dass es eine von der Romantik ausstrahlende Kontinuität des sogenannten ›Indien-Bildes‹ gibt und man daher die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ausklammern könnte. Teilweise wird diese behauptete Kontinuität durch einen postulierten Bruch in der Wahrnehmung ›Indiens‹ seit Hegel aufgebrochen.<sup>6</sup>

Die das Untersuchungskorpus dieser Studie formierenden deutschsprachigen Indienreiseberichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie des frühen 20. Jahrhunderts sind jedoch nicht zuletzt insofern von Interesse, als sie neue Aspekte – vor allem in Bezug auf die Britische Kolonialherrschaft sowie den sich entwickelnden Massentourismus – verhandeln und sich demnach als deutlich facettenreicher darstellen. Sie lassen sich keineswegs reduzieren auf die in der Forschung in Unkenntnis des Korpus angenommene starke Präsenz eines sogenannten ›romantischen Indien-Bildes‹ (im Sinne einer Aufwertung) und ebenso wenig auf den vermeintlichen und gelegentlich überzeichneten Einfluss von Hegels Geschichtsphilosophie (im Sinne einer Abwertung).<sup>7</sup> Beide Aspekte könnten erst Ergebnisse einer Untersuchung sein, waren aber bisher implizite Prämissen des Ausschlusses der in dieser Studie untersuchten Texte. Die topischen Gefüge des Untersuchungskorpus sind zweifelsohne geprägt durch die ›romantische Tradition‹<sup>8</sup> ebenso wie durch »Hegels Gegenschlag«<sup>9</sup> und weitere konträr laufende Bewegungen. Gleichwohl sind dies jeweils nur Teilaspekte in den komplexeren Konstellationen, in die sich neben jenen topischen Prägungen spannungsvoll zeitgenössische

---

Teilen wahrgenommen wurde und die beschriebenen Ausschlussmechanismen auch in anderen Forschungszusammenhängen als problematisch wahrgenommen wurden.

- 3 Mit der Nennung der grammatikalisch männlichen Form sind in diesem Buch im Folgenden – dies sei betont – jeweils *alle* Geschlechter gemeint (z. B. Leser\*innen). Diese Arbeit verzichtet aus pragmatischen Gründen auf eine differenzierende Benennung. Des Weiteren wird aus sprachökonomischen Gründen auf umfangreiche Distanzierungen vom Sprachgebrauch der Primärtexte verzichtet, da diese an unzähligen Stellen erfolgen müssten. Die Distanznahmen sind typographisch gelöst (vgl. das Ende von I.3.2.2.), um zu verhindern, dass eine Beschreibung der topischen Muster zu deren Reproduktion führt. Für alle Hervorhebungen in Zitaten gilt, dass diese, soweit nicht anderes angegeben, im Original vorliegen.
- 4 Vgl. hierzu u. a. Behler (1968), Ganeshan (1975), Günther (1988), Koch (1988) und Eckel (2008).
- 5 Vgl. z. B. Günther (1988), S. 36: »Prunk, Gefahr, Asketentum, überquellende Natur und Heiligkeit sind auch gängige Klischees einer vollkommen unkritischen Indienliteratur, wie sie bis zum Ersten Weltkrieg überwog. Diese Literatur betonte allein das Fremdartige an Indien, das Faszinosum der Wunder und Märchen, des Glanzes der Fürstenhöfe, der Dschungeljagden, der goldglänzenden Tempel, den Gegensatz zwischen Dämonen und Tänzerinnen, zwischen Asketen und genußsüchtigen Maharadjas.«
- 6 Vgl. z. B. den Abschnitt zu »Hegels antiromantische[m] Gegenschlag« in Koch (1988), S. 7-11.
- 7 Vgl. neben Koch (1988) beispielsweise Behler (1968).
- 8 Vgl. z. B. Koch (1988), S. 2-5 sowie zur ›Indomanie‹ um 1800 auch Maillard (2008b). Vgl. außerdem das Kapitel »Das Shakuntala-Erlebnis der Deutschen« in Leifer (1969), S. 97-114.
- 9 Koch (1988), S. 10.

Diskurse und Beobachtungen aus verschiedenen Wissensbereichen einschreiben. Dabei wurde die Tatsache, dass Deutschland in Bezug auf Indien eine spezifische Rolle innerhalb der europäischen Kolonialmächte einnahm, zwar wiederholt behauptet,<sup>10</sup> jedoch nicht zum Anlass genommen, diese Spezifik weitergehend zum Forschungsinteresse zu erklären.<sup>11</sup> Die problematische ›Kontinuitätsthese‹ wurde bisher folglich nicht revidiert.

### 1.1.1.2. In- und Exklusionen der postkolonialen Studien in der Germanistik

Dass die angelsächsisch geprägten *postcolonial studies* seit etwa drei Jahrzehnten verstärkt in der Germanistik rezipiert werden, ist eine zu begrüßende und notwendige Entwicklung, welche zugleich auch immer wieder die Frage aufgeworfen hat, worin die Gründe für diese recht zögerliche und ›verspätete‹ Rezeption liegen.<sup>12</sup> Die Stoßrichtung dieser Studien lag methodisch zunächst zum einen in der Rezeption postkolonialer Theoriebildung und zum anderen in einer daran anschließenden Erweiterung dessen, was vorher durch die ›interkulturelle Germanistik‹ perspektiviert war. Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Gegenstandsbereichs und Erkenntnisinteresses wurde häufig folgendes Desiderat konstatiert: Der Tatsache, dass Deutschland (wenngleich in einem vergleichsweise engen Zeitraum) Kolonialmacht war, sei bisher nicht angemessen Rechnung getragen worden. Aus naheliegenden Gründen konzentrierte sich die Forschung demnach zunächst auf Texte, die in Räumen spielen oder von Räumen erzählen, die als Kolonial- bzw. sogenannte ›Schutzgebiete‹ Deutschland unterstanden. Daneben wurden Texte kanonisierter Autoren, die Fragen des kolonialen Diskurses verhandeln, berücksichtigt und durch die ›postkolonialen Studien‹ neu perspektiviert. Während im ersten Fall der ›Kolonialismus‹ eng gefasst ist und daher Indien nicht in den Blick geriet, fand im zweiten Fall eine Verengung auf kanonisierte Autoren statt, was keineswegs eine auf die *postcolonial studies* begrenzte Problematik darstellt.<sup>13</sup>

Als gegenläufige Tendenz ist allerdings hervorzuheben, dass im Rahmen der postkolonialen Studien durchaus das Bewusstsein für Ein- und Ausschlussprozesse auch in Bezug auf Korpora und Kanonisierungsphänomene gestärkt wurde und Reiseliteratur als Gegenstand insgesamt einen Aufschwung erfuhr.<sup>14</sup> Nun ist dieses verhältnismäßig junge Forschungsfeld auch innerhalb der Germanistik inzwischen durchaus an einem

10 Vgl. z.B. Eckel (2008), S. 12. Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung mit dieser sogenannten ›Sonderrolle‹ Deutschlands Kocher (2009), besonders S. 244.

11 Vgl. Anil Bhattis These oder Deutungsvorschlag: »Diese Arbeitsteilung im europäischen Kolonialismus fördert die Formation der bereits erwähnten spezifischen Bildungsideologie, die einen kulturellen ›Auftrag‹ unter den allgemeinen Bedingungen des Kolonialismus legitimiert. Man kann dies auch als *kompensatorischen Kolonialismus* bezeichnen. [...] Deutsche Wissenschaft interpretiert, was der Rest Europas materiell zu Tage fördert. Eine intellektuelle Archäologie wird etabliert, legitimiert und sie wird auch anerkannt.« (Bhatti [2006], S. 26f.)

12 Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung mit der Marginalisierung der Kolonialismusforschung in Deutschland (nicht lediglich in der Germanistik) z.B. Eckert/Wirz (2002).

13 Dabei zeigt sich eine Überlagerung mit der in 1.1.1.3. dargelegten Problematik.

14 Vgl. z.B. die im Untertitel als *Studien zum postkolonialen Reisebericht* angekündigte Monographie von Stammwitz (2000).

Punkt angelangt, an dem die eigene Disziplingeschichte reflektiert und neu verhandelt wird. Dies gilt nicht zuletzt für die Reichweite des Begriffs ›Kolonialismus‹, aber auch für die anfangs stark ideologiekritische Ausrichtung, welche zu methodologischen Tautologien führte und den Blick auf die Ambivalenzen und Inkonsistenzen der Texte verstellte.<sup>15</sup> Die skizzierten Konzentrationen und Verengungen führten trotz der Relevanz des Korpus hinsichtlich der Verwobenheit von Kolonialismus, Imperialismus und Nationalismus nicht dazu, dass es im Zuge der Konjunktur postkolonialer Studien in der Germanistik bereits untersucht worden wäre.<sup>16</sup>

### 1.1.1.3. Die Konzentration auf ›Höhenkamm‹-Phänomene

Dass das hier untersuchte Textkorpus als weitgehend unerforscht gelten kann, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Autoren nicht Teil eines literarischen oder literaturwissenschaftlichen Kanons und bis auf Ernst Haeckel auch darüber hinaus heutzutage größtenteils unbekannt sind. Dies tangiert die allgemeiner zu fassende Problematik der Konzentration auf sogenannte ›Höhenkamm‹-Phänomene unter Ausschluss des vermeintlich Trivialen, Populären oder ›Nicht-Literarischen‹.<sup>17</sup> Im Feld der ›indisch-deutschen Austauschprozesse‹ ist dieses Phänomen verstärkt zu beobachten.<sup>18</sup> Zum größten Teil fokussiert die Forschung fortwährend dieselben Phasen und Protagonisten »deutsch-indische[r] Begegnungen«<sup>19</sup>, anstatt zu berücksichtigen, was über Indien geschrieben wurde, auch von Autoren, die (jedenfalls als ›Literaten‹) nicht als kanonisiert gelten. Dies hat zur Folge, dass immer wieder mit denselben Gegenständen gearbeitet wird, diese bestenfalls neu perspektiviert werden, sich jedoch selten grundsätzliche Verschiebungen in Bezug auf sogenannte ›Indien-Bilder‹ ergeben. Diese Einseitigkeit und ihre Folgen hat bereits Zoysa in seiner Studie über *Indienbilder in der deutschen Unterhaltungsliteratur zwischen Aufklärung und Restauration*<sup>20</sup> moniert.<sup>21</sup>

15 Vgl. besonders Albrecht (2014).

16 Dass es jedoch insbesondere auch in diesem Zusammenhang aufschlussreich ist und dass der Kolonialismus mit all seinen komplexen diskursiven Verflechtungen die in deutschsprachigen Reiseberichten um 1900 zur Geltung kommende, zeitgenössische Indien-*Topik* maßgeblich prägt, wird im Folgenden an mehreren Stellen deutlich, u. a. in V.1.3.2.9.

17 Vgl. Weimar (2000), S. 447. Die beschriebene Tendenz hing nicht zuletzt mit Legitimationsbedürfnissen literaturwissenschaftlicher Gegenstände zusammen. In deren Rahmen konzentrierten sich die quasi außerhalb des kanonisierten literaturwissenschaftlichen Diskurses befindliche ›Reiseliteraturforschung‹ sowie damit häufig verbunden die ›interkulturelle Literaturwissenschaft‹ auf kanonisierte Autoren und deren Reiseberichte.

18 Nicht zuletzt im Hinblick auf die Kanonisierung bestimmter Autoren scheint es Parallelen zu Italienreiseberichten zu geben. Demgegenüber betonen Meyer/Spedicato (2016), S. 10 in der Einleitung zu ihrem *Neue[n] Italienbilder[n] in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur* (so der Untertitel) gewidmeten Sammelband explizit die Einbeziehung von Texten, die »in diesem Band neben der wissenschaftlich und gesellschaftlich anerkannteren ›Höhenkamm-Literatur‹ ausdrücklich mit inkludiert« werden.

19 Rau (1984), S. 9.

20 So der Untertitel von Zoysa (1997).

21 Er kommt zu dem Ergebnis, dass sich bereits im 18. Jahrhundert eine Pluralität der ›Indien-Bilder‹ beobachten lässt, die übersehen wird, wenn man sich ausschließlich auf den ›Höhenkamm‹ konzentriert. Vgl. Zoysa (1997), besonders S. 25-27 und S. 225-228.

## I.1.2. Selektionen, Eingrenzung, Heterogenität

Literarische Qualität – wie auch immer diese näher zu bestimmen wäre – spielt für die getroffene Auswahl der Primärtexte dezidiert keine Rolle. Die Primärtexte dieser Studie sind deutschsprachige Reiseberichte über den Imaginärraum ›Indien‹,<sup>22</sup> die im Zeitraum zwischen 1883 und 1914 erschienen sind.<sup>23</sup> Der Eingrenzung der Primärtexte und damit der Definition des Textkorpus liegen verschiedene Auswahlkriterien zugrunde, welche die notwendigen Selektionen begründen. Diese werden im Folgenden skizziert und erläutert.

### I.1.2.1. Reiseberichte als faktuale Texte

Betrachtet man die für Korpusbildungen im Allgemeinen relevante Problematik jeweils zugrunde liegender Kategorien, so gehört jene der Gattung oder Textsorte sicherlich zu einer der diskussionswürdigsten. Es dürfte demnach unmittelbar einleuchten, dass die Eingrenzung des Korpus über die Zuordnung aller Texte zur Textsorte des Reiseberichts zu begründen ist. Gleichwohl sind die in der Reiseliteraturforschung<sup>24</sup> geführten Debatten, allen voran die immer wieder aufgenommene Diskussion um die Grenzziehung zwischen Fiktionalität und Faktualität, für die vorliegende Studie nicht relevant.<sup>25</sup> Dass die »Reiseliteraturforschung nur zu oft von einem inadäquaten Literaturbegriff ausgeht (Originalität, Subjektivität)«,<sup>26</sup> ist keineswegs nur für die Auseinandersetzung mit frühneuzeitlichen Texten hinderlich. Immer wieder wurde versucht, den literarischen

---

22 Vgl. I.2.3.

23 Vgl. I.2.4.

24 Der Begriff ›Reiseliteratur‹ wird in dieser Studie als Sammelbegriff für faktuale und fiktionale Reisetexte aufgefasst. Vgl. Schusters Definition des Reiseberichts als »eine Form der Reiselit., die zum einen von rein fiktionalen Gattungen wie Reiseroman oder Reiseerzählung, zum anderen von Hilfsmitteln wie Reiseführern oder -handbüchern abzugrenzen ist.« (Schuster [2007], S. 640.) In ähnlicher Stoßrichtung kommt beispielsweise Fuchs zu dem Schluss, »dass Reiseliteratur nicht als eine fest umrissene Gattung zu verstehen ist, sondern vielmehr als eine offene Diskursform, die die Geschichte der menschlichen Selbst- und Fremdwahrnehmung einerseits in der raum-zeitlichen Erfahrung von Welt und andererseits in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Diskursen artikuliert.« (Fuchs [2009], S. 596f.)

25 Beklagt werden zudem häufig und immer noch fehlende »methodische Muster« (Neuber [1989], S. 50; Nünning [2008], S. 11), welche auf die relativ »stiefmütterlich[e]« (Nünning [2008], S. 11) Behandlung dieses Genres sowie das »Fehlen eines ausgeprägten [...] Problembewußtseins« (Brenner [1990], S. 3) zurückgeführt werden.

26 Neuber (1991), S. 27.

von einem nicht-literarischen Reisebericht abzugrenzen,<sup>27</sup> wobei sich darin teilweise sehr deutlich eine genieästhetische Prägung zeigt.<sup>28</sup>

Das im Folgenden zugrunde gelegte Verständnis ist demgegenüber folgendermaßen zu umreißen: Als Reiseberichte werden all jene Texte verstanden, die mit dem Gestus auftreten, von einer Reise zu erzählen, welche der Urheber des Texts beansprucht, selbst erlebt zu haben und wahrheitsgemäß von ihr zu berichten.<sup>29</sup> Die Faktualität der Texte liegt im Assertorischen; sie leitet sich aus dem Behauptungsgestus und entsprechenden Legitimations- und Authentisierungsstrategien her.<sup>30</sup> ›Literarizität‹ oder das ›Literarische‹ der Texte sind kein Kriterium für die Selektion und tangieren auch nicht die method(olog)ische Dimension der Studie, die sich im Anschluss an Klaus Weimar dezidiert »[g]egen die Vermischung sowohl von Klassifikation und Wertung als auch von explikativer und legitimatorischer Funktion«<sup>31</sup> wendet.

Mit diesem Gattungsverständnis geht die Auffassung einher, unter »Fiktionalität nicht das intentionale Abweichen vom Faktischen einer vorgegebenen Realität, sondern vielmehr von dem, was einer Gesellschaft an einem bestimmten geschichtlichen Ort als das Glaubhafte erscheint«<sup>32</sup>, zu verstehen. Die Frage, wie sich der Behauptungsgestus konkret darstellt, führt zurück in die Texte und wirft die Frage auf, wie sich dieser textuell nachweisen lässt. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert spielen hierfür insbesondere

- 
- 27 Vgl. paradigmatisch für die entsprechenden Probleme Strelka (1971) und Strelka (1985). Den Unterschied zwischen »literarischem« und »nicht-literarischem Reisebericht« macht Strelka höchst diffus und problematisch »in der persönlichen Haltung des Autors, in seiner künstlerischen Gestaltungskraft und in seiner Sprachkraft« (Strelka [1971], S. 63) aus. Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung z.B. Brenner (1990), S. 23. Den inzwischen zwar mitunter weiterhin virulenten, jedoch obsoleten Differenzierungsversuchen lässt sich eine graduelle Auffassung entgegenstellen, welche die Gattung seit dem 18. Jahrhundert »im Spannungsfeld zwischen Informationsvermittlung und Kunst- bzw. Unterhaltungsanspruch« (Schuster [2007], S. 640) sieht.
- 28 ›Fakten-/Wissensvermittlung‹ gehen in einer solchen Argumentationslogik mit einem vermeintlich geringen Literarizitätslevel einher, ›Subjektivität‹ hingegen mit einem hohen. Vgl. exemplarisch Strelka (1971), S. 64 sowie Strelka (1985), S. 175.
- 29 Wenngleich dieser ›Urheber‹ selbstverständlich nicht als empirisches Subjekt zugänglich ist, sondern nur ›sprachlich‹, ›diskursiv‹ oder ›topisch‹ vermittelt, so wird in dieser Studie dennoch von Autoren ausgegangen und gesprochen. Verzichtet wird auf eine Zwischenebene, wie sie Opitz in seinen Beiträgen mit der Konzeption des ›Reiseschreibers‹ gefordert hat. Die in Teilen nachvollziehbare und gegen einige tatsächlich problematische Annahmen und Praktiken der Reiseliteraturforschung gerichtete Forderung schießt über das Ziel hinaus und bringt neue Probleme mit sich. Vgl. Opitz (1997) sowie Opitz (2000).
- 30 Vgl. dazu auch Ette (2001), S. 47: »Bis heute hat der Reisebericht seinen Anspruch, als empirisches, realitätsverhaftetes Dokument, als *narratio vera* gelesen zu werden, nicht aufgegeben.«
- 31 Weimar (2000), S. 447. Vgl. auch die dem vorausgehende Problembeschreibung: »Diese Kopplung von Begriffsbestimmung und Verfahrenslegitimation führt zu zirkulärem Argumentieren: die Sichtweise, die durch den jeweiligen Literaturbegriff begründet und legitimiert werden soll, liegt ihm bereits zugrunde, weil jede mehr als nur umgangssprachliche Fassung des Gegenstandsbegriffs ein Ergebnis wissenschaftlicher Bemühungen und nicht deren Voraussetzung ist. Mit der Entkopplung von Begriffsklärung und Methodologie würde endlich auch das metaphysische [...] Postulat hinfällig, die Literaturwissenschaft habe ihrem Gegenstand Literatur »angemessen« zu sein oder »gerecht« zu werden.« (Weimar [2000], S. 447.)
- 32 Neuber (1989), S. 51f.

Paratexte als bedeutungsstiftende Rahmen des eigentlichen Texts eine tragende Rolle.<sup>33</sup> Bereits in den Titeln sowie insbesondere in hochstandardisierten, topisch verdichteten Vorworten wird die Behauptung, dass der folgende Text von einer wahren Reiseerfahrung authentisch erzähle, entfaltet. Die mit diesem Gestus verbundene Rezeption der Texte als faktuale ist das ausschlaggebende Kriterium für die Aufnahme ins Textkorpus dieser Studie, eine historische Überprüfbarkeit dieser Reisen hingegen nicht.

Da sich die Studie dezidiert gegen gattungsgeschichtliche Reduktionismen verschiedener Prägung wendet, werden im Hinblick auf die Textsorte ›Reisebericht‹ möglichst wenig Eingrenzungen vorgenommen, was sich in einem entsprechend weit gefächerten, heterogenen Korpus niederschlägt. Eine Beschränkung der Untersuchung auf sogenannte ›literarische Reiseberichte‹, wie sie innerhalb der Reiseliteraturforschung teilweise zu beobachten ist, findet dezidiert nicht statt. Die Eingrenzung des Gegenstandsbereichs dieser Studie auf Reiseberichte als faktuale Texte schließt fiktionale Texte explizit aus und arbeitet dabei mit einer systematischen Grenzziehung, die nicht ahistorisch Gültigkeit beansprucht, sondern wie dargelegt auf den Untersuchungszeitraum bezogen ist.

### 1.1.2.2. Grenzen der Publikationsformen und -organe und mediale Grenzen

Die Eingrenzung über das umrissene Gattungsverständnis schließt zunächst Texte nicht aus, die in unterschiedlichen Publikationsformen und -organen veröffentlicht wurden, insbesondere auch Reiseberichte in Zeitungen bzw. Zeitschriften. Für das Korpus wird jedoch die weitere Einschränkung auf Reiseberichte, die als Monographien erschienen sind, vorgenommen. Dies ist zum einen pragmatisch durch die Zugänglichkeit und den Umfang des Primärtextmaterials begründet; zum anderen sind inhaltliche Gründe insofern ausschlaggebend, als bestimmte zu untersuchende Phänomene erst im Gesamtzusammenhang eines monographischen Texts auftreten und erst in einem solchem Rahmen analysier- und darstellbar sind.<sup>34</sup>

Für histor(iograph)ische und editionsgeschichtliche Detailfragen könnte das nicht berücksichtigte Quellenmaterial zwar von Interesse sein, für die Erkenntnisziele dieser Studie erweist sich eine Konzentration auf Monographien jedoch als sinnvoll. Die Grenzen sind folgendermaßen zu präzisieren: Einige der untersuchten Reiseberichte wurden zunächst in Zeitschriften/Zeitungen und erst im Anschluss in Buchform veröffentlicht.<sup>35</sup> Wenn dies der Fall ist, wird gleichwohl auf die Monographie zurückgegriffen.<sup>36</sup> Die Lektüre von Zeitungen/Zeitschriften hat zweifelsohne zur Formierung eines ›Indien-Diskurses‹ oder ›Bildes‹ – bzw. in der Auffassung dieser Studie zu einer Indien-*Topik* – beigetragen. Jedoch wurden auch Reiseberichte als Bücher breit rezipiert,

33 Vgl. zur Bedeutung von Paratexten in Reiseberichten Görbert (2014), u.a. S. 33-35.

34 So lässt sich die Verteilung von Topoi in verschiedenen Syntagmen erst in einem Korpus diesbezüglich vergleichbarer Einzeltexte untersuchen. Vgl. zur Funktionsweise der Distribution IV.2.

35 Dies trifft beispielsweise auf Ernst Haeckels *Indische Reisebriefe* zu.

36 Die Studie verfolgt kein editionsphilologisches Interesse und beleuchtet auch nicht die im engeren Sinne histor(iograph)ischen Fragen zur Entwicklung von Publikationsformen und zum Medienwandel. Allerdings wäre das Korpus dahingehend insofern aufschlussreich, als einige der Texte in den 1920er Jahren Neuauflagen erfuhren. Vgl. dazu u.a. Dahlmann (1927<sup>2</sup>), Kauffmann (1923<sup>2</sup>) sowie Haeckel (1922<sup>6</sup>).

was sich nicht zuletzt in Form direkter intertextueller Bezugnahmen zwischen den Autoren des Korpus zeigt, die sich auf die Publikationsform Buch beziehen. Soweit nicht anders angegeben, wird im Folgenden jeweils mit der ersten Auflage der Reiseberichte gearbeitet und nur in Einzelfällen mit späteren Auflagen abgeglichen. Editions-geschichtliche Fragen über die ersten Auflagen hinaus zu verfolgen, wäre aufschlussreich im Hinblick auf Konjunkturen der Indienreiseberichte insbesondere in den 1920er Jahren, liegt jedoch nicht im Erkenntnisinteresse dieser Studie.<sup>37</sup>

Reiseberichte lassen sich als eine hochgradig intermediale Gattung zwischen ›Bild‹ und ›Text‹ auffassen. Die Frage der medialen Grenzziehung in der Korpuseingrenzung bezieht sich auf eben dieses Charakteristikum. Im Untersuchungszeitraum ist hier ein enormer Wandel, insbesondere im Zuge der Entwicklungen im Bereich der Photographie, zu verzeichnen. Dass zunächst ›Bilder‹ in Form von Skizzen, Öl- und Aquarellmalerei etc. und schließlich ab dem 19. Jahrhundert zunehmend in Form von Photographien diese Textsorte prägen, wäre eigene Studien wert.<sup>38</sup> Die Medienpluralität bzw. Intermedialität der Texte sowie die daran geknüpften soziohistorischen Entwicklungen sind allerdings nur insoweit von Interesse, als der Medienwandel (analog zum Wandel der Verkehrsbedingungen)<sup>39</sup> im Medium ›Sprache‹ im Untersuchungskorpus thematisiert und reflektiert wird. Die Aspekte spielen als *sprachliche* Phänomene (nicht jedoch in ihrer Komplexität als intermediale Untersuchungsgegenstände<sup>40</sup>) für die Reiseberichts-*Topik* eine bemerkenswerte Rolle.<sup>41</sup>

- 
- 37 Die in der vorigen Anmerkungen genannten, innerhalb der 1920er Jahre neu aufgelegten Texte weichen teilweise deutlich von den ersten Auflagen ab, wobei dies Kürzungen und Ergänzungen umfasst, welche die Autoren selbst vorgenommen haben, teilweise aber auch durch Herausgeber gekürzt wurde. Derartige editions-geschichtliche Entwicklungen verdienen Aufmerksamkeit im Hinblick darauf, was nach dem Ersten Weltkrieg – sowohl seitens der Autoren als auch der Herausgeber und Verleger – in Bezug auf Indien als relevant erachtet wurde und was nicht. Dies wiederum könnte im Einzelnen gebunden sein an aufschlussreiche diskurs- und funktions-geschichtliche Befunde wie beispielsweise die Vereinnahmung Ernst Haeckels in der 6. Auflage von 1922.
- 38 Hierbei könnte u.a. die Frage nach Wechselwirkungen zwischen ›Bildern‹ imagologisch aufgefasst als ›Imaginationen‹ einerseits und ›Bildern‹ als Medium (der) ›Photographie‹ andererseits von Interesse sein, aber auch der Blick auf den Zusammenhang zwischen medien- und verkehrsgeschichtlichen Entwicklungen und deren Zusammenlaufen in frühen Formen des (Globetrotter-)Tourismus. Die in dieser Studie untersuchten Reiseberichte liefern für Fragen dieser Art umfangreiches Quellenmaterial, insofern es eben nicht nur ›Text‹-, sondern auch ›Bild‹-Korpus ist.
- 39 Die Bedeutung von soziohistorischen Entwicklungen, Medien-, Kommunikations-, Verkehrs- und damit verbunden auch Reisebedingungen werden nicht mittels weiterer historischer Quellen rekonstruiert, sondern aus dem Primärtextmaterial entwickelt.
- 40 Interessant könnte im Anschluss an das hier verfolgte Erkenntnisinteresse u.a. die Frage sein, inwieweit Photographie als zunehmend populäres Medium zu ›intermedial-topischen Verfestigungen‹ maßgeblich beiträgt, wie sich derartige Korrelationen wandeln oder durch auffällige Wiederholungen permanent ›reproduzieren‹ und inwieweit die Bildunterschriften, Kommentare im Text etc. dies mittragen. Aufschlussreich wäre das Korpus in diesem Zusammenhang auch für anschließende Studien, welche der Frage nachgehen, inwieweit Topoi überhaupt an das Medium Sprache gebunden sind bzw. inwieweit es nicht-/außersprachliche Topoi gibt. Vgl. dazu die Ausführungen am Ende von I.3.1.3.
- 41 Vgl. u.a. III.1., III.3. sowie V.1.2.5.

### I.1.2.3. Räumliche Eingrenzungen

#### I.1.2.3.1. ›Indien‹

Die Bezugsgröße ›Indien‹ als Reiseziel für das Textkorpus dieser Studie begründet sich nicht zuletzt damit, dass entsprechende Reiseberichte in dem im vorigen Abschnitt eingegrenzten Zeitraum bisher kaum untersucht wurden. Zudem ist ›Indien‹ als ›Imaginärraum‹<sup>42</sup> um 1900 in mehrfacher Hinsicht besonders aufschlussreich.<sup>43</sup> Die Texte des Korpus bündeln kulturelles Wissen über diesen ›Imaginärraum‹ und prägen eben jene Indien-*Topik* über die beobachtbaren Rekurrenzen aus.

Räumliche Grenzen werden für diese Eingrenzung ›Indiens‹ nicht im engeren Sinne als geographische bzw. politische Grenzen, sondern vor allem als ›imaginärräumliche‹ Grenzziehungen im gegebenen Zeitraum verstanden. Diese Differenzierung ist insofern relevant, als für das, was in Bezug auf räumliche Vorstellungen mit der Zuschreibung ›Indien‹ im 19. Jahrhundert belegt wird, selbstverständlich nicht nur die heutigen geopolitischen Grenzen (diachron) nicht gelten, sondern auch die damals jeweils synchron gültigen nicht eng zu fassen sind. Die Grenzen ›Indiens‹ haben die Tendenz, in verschiedene Richtungen ›auszufransen‹. Insbesondere im Hinblick auf östlich angrenzende Räume wird deutlich, dass der diskursive Raum sich weiter erstreckt: Das heißt, die Reisenden fassen den imaginären Raum ›Indien‹ größer, als geopolitische Verschiebungen das im Einzelnen definieren.<sup>44</sup> Auch in dieser Hinsicht gilt, dass das Erkenntnisinteresse dieser Studie nicht im engeren Sinne der historiographisch detaillierten Rekonstruktion dieser Grenzen gilt, sondern sich an topisch stabilisierten Grenzen orientiert.<sup>45</sup>

#### I.1.2.3.2. ›Deutschsprachiger Raum‹

Mit der Fokussierung deutschsprachiger Reiseberichte wird bewusst Komplexität reduziert – nicht zuletzt im Hinblick auf die Frage, inwieweit Topoi als (einzel-)sprachliche Größen wirken.<sup>46</sup> Darüber hinaus sind die ›intertextuellen Netze‹, die sich im topischen Raum spannen (bzw. durch die sich dieser zum Teil mitkonstituiert), an einen *Sprachraum* gebunden, wenngleich selbstverständlich insbesondere vor dem größtenteils bildungsbürgerlichen Hintergrund von der Mehrsprachigkeit der Autoren ausge-

42 Mit dem Begriff ›Imaginärraum‹ soll deutlich gemacht werden, dass es sich dabei nicht um geographische oder geopolitische, sondern um ›imaginäre‹ Räume handelt. Vgl. zur weiten und teilweise uneinheitlichen Verwendung von ›Indien‹ im Hinblick auf geographische und politische Grenzen auch Koch (1988), S. 12f.

43 Vgl. dazu u.a. V.1.3.

44 Vgl. zu den historischen Begriffsprägungen des sogenannten ›Vorder-/Hinter-/Niederländisch-Indien‹ Koch (1988), S. 12f. Historische Grenzverschiebungen im Untersuchungszeitraum erweisen sich vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresses dieser Studie als kaum relevant.

45 Die Grenzen sind nicht nur im Hinblick auf den ›ausgefranzten‹ Imaginärraum ›Indien‹ fließend, sondern auch hinsichtlich der Reisen selbst. Einige der untersuchten Reiseberichte überschreiten die Grenzen ›Indiens‹. Die Auswahl der Texte wurde allerdings so getroffen, dass ein deutlicher Schwerpunkt auf ›Indien‹ als Subkontinent sowie Ceylon liegt.

46 Vgl. dazu I.3.1.3.

gangen werden kann und auch davon, dass Reiseberichte und Handbücher in anderen europäischen Sprachen rezipiert wurden.<sup>47</sup>

Dass ausschließlich Texte deutschsprachiger (keineswegs nur ›deutscher‹) Autoren berücksichtigt werden, hat mehrere Gründe. Das beschriebene Forschungsdesiderat lässt sich nicht ohne Weiteres verallgemeinern, sondern gilt speziell für den deutschsprachigen Raum.<sup>48</sup> Dabei ist es wichtig, von einem Sprachraum<sup>49</sup> und nicht von Deutschland als ›Nation‹ auszugehen, weil die Grenzen sich im untersuchten Zeitraum erst formieren bzw. immer wieder verschieben.<sup>50</sup>

#### 1.1.2.4. Historische Eingrenzung (1883-1914)

Mit der historischen Eingrenzung des Textkorpus auf den Zeitraum zwischen 1883 und 1914 sind verschiedene Annahmen und Ziele verbunden. Die damit gesetzten Jahreszahlen beziehen sich auf die Erscheinungsdaten der ersten Auflage. Dass diese Erscheinungs- und nicht die Reisedaten zugrunde gelegt werden, ist darin begründet, dass die Texte erst mit ihrer Veröffentlichung in das ›intertextuelle Netz‹ der Indienreiseberichte eintraten und damit auch erst ab dann rezipiert und für die in dieser Studie untersuchten topischen Phänomene relevant wurden.<sup>51</sup>

Im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verändern sich die Textsorte und die mit ihr verbundenen soziokulturellen Phänomene. Verschiedene Aspekte, welche die Frage der topischen Verdichtungen betreffen, beispielsweise die Zuspitzungen des kolonial-national-imperialen Diskurses tragen zur Dynamisierung der Indien-*Topik* im Vorfeld des Ersten Weltkriegs bei, sodass dieser als Zäsur die Eingrenzung begründet. Die Asienbegeisterung nach dem Ersten Weltkrieg wurde bereits vielfach zum Gegenstand der Forschung,<sup>52</sup> wohingegen mögliche ›Vorreiter‹ im 19. Jahrhundert nicht beachtet bzw. überhaupt nicht in den Blick genommen wurden. Das ist nicht zuletzt dadurch bedingt, dass das Primärtextmaterial bis vor kurzem kaum systematisch bi-

47 Diese den hier eingegrenzten Sprachraum transgredierenden Rezeptionsakte (der ›Murray‹ – ein breit rezipierter Reiseführer – wird beispielsweise häufig erwähnt) sind jedoch kein Auswahlkriterium im Hinblick auf das untersuchte Textkorpus. Die Frage, inwieweit Diskurse und Toposprach(raum)übergreifend funktionieren, ist ein methodisch-theoretisches Problem, das nicht im Erkenntnisinteresse dieser Studie liegt.

48 Vgl. z.B. Erll (2007), besonders S. 61-67.

49 Vgl. auch Maillards Monographie, in der sie von einem »espace germanique, puisque des Autrichiens et des Suisses comptent parmi les médiateurs les plus importants« (Maillard [2008a], S. 16), ausgeht.

50 Es wäre ein ahistorischer Kurzschluss, von heutigen Grenzziehungen auszugehen. Dies soll nicht heißen, dass nationale Differenzen innerhalb des deutschsprachigen Raumes negiert werden (ganz im Gegenteil kann der untersuchte Zeitraum hierfür besonders aufschlussreich sein), doch sie stellen in der Perspektive der Topik kein sinnvolles Auswahlkriterium dar.

51 In zwei Einzelfällen weicht die Erscheinung der Erstauflage deutlich vom Reisedatum ab. Dies betrifft die erst 1994 bzw. 2009 posthum herausgegebenen Reiseberichte von Neumann und Hübbschleiden. Diese beiden Texte stellen eine Ausnahme innerhalb des Untersuchungskorpus dar.

52 Vgl. z.B. Günter (1988) sowie Kamath (2006).

bliographisch erfasst war.<sup>53</sup> So gibt es, mit wenigen Ausnahmen,<sup>54</sup> keine Forschung zu deutschsprachigen Indienreiseberichten, die in diesem Zeitraum erschienen sind. Für die Fragestellungen dieser Studie ist der Zeitraum jedoch besonders aufschlussreich, ebenso wie die Tatsache, dass die Autoren weitgehend keine literarische Popularität aufweisen und demnach nicht entsprechend kanonisiert wurden.

Die mit Ausgrenzung von Texten vor 1883 verbundene Konzentration auf einen relativ engen Zeitraum liegt zum einen darin begründet, dass für die Untersuchung der beiden zentralen *Topiken* eine diachrone Spannweite die Prägnanz ihrer topischen Charakteristika reduziert hätte, denn in genau diesem Zeitraum sind besondere Verdichtungen zu beobachten. Dies hängt zum anderen damit zusammen, dass sich das touristische wie das ›intertextuelle Netz‹ erst ab etwa 1880 maßgeblich verdichtet.<sup>55</sup> Ernst Haeckels breit rezipierte *Indische Reisebriefe* markieren den Beginn des Untersuchungszeitraums.

### 1.1.3. Das Korpus als Supertext

Das Untersuchungskorpus wird in Anlehnung an Joachim Knapes strukturalistisch-semiotisch perspektivierten Beitrag zur Topik als Supertext begriffen. Gegenüber anderweitigen Prägungen des Supertext-Begriffs sei an dieser Stelle also bereits vorweggenommen, dass im Folgenden terminologisch an Knapes Auffassung des ›Supertexts‹ als »eine für einen bestimmten Untersuchungs- oder Erkenntniszusammenhang repräsentative Menge von Texten einer Textsorte«<sup>56</sup> angeknüpft wird. Die Relation zwischen Einzeltext und Supertext stellt einen wichtigen theoretischen Bezugsrahmen (vgl. I.3.1.1.) für das Modell der Topik als Heuristik dar. Dies impliziert relevante Wechselwirkungen zwischen ›Einzelnem‹ und ›Ganzem‹, welche in einer dem hermeneutischen Zirkel verwandten heuristischen ›Zirkularität‹ (vgl. I.2.1.) modelliert werden. Die Analyse und Interpretation des Supertexts und die Präzisierung des Modells der Topik als Heuristik sind dabei, wie bereits thematisiert und wie im Folgenden noch präzisiert wird (vgl. I.3.2.), eng ineinander verschränkt zu denken. Prinzipiell sind (Untersuchungs-)Korpus und Supertext als synonym aufzufassen. Der Begriff des ›Supertexts‹ in dieser Studie impliziert jedoch eine bestimmte Auffassung der Topik,

53 Einen wichtigen Beitrag stellt die 2015 veröffentlichte Monographie Aurélie Chonés zu deutschsprachigen Indienreiseberichten zwischen 1880 und 1930 dar. Eine weitere Ausnahme ist ein kurzer Beitrag von Cokhale (2010), die sich am Rande mit einigen Autoren des Untersuchungskorpus dieser Studie beschäftigt.

54 Vgl. dazu besonders V.2.5.

55 Zu diesen Entwicklungen hat die Veränderung der Verkehrsbedingungen beigetragen, u.a. die Eröffnung des Suez-Kanals. Vgl. z. B. Koch (1988), S. 11 sowie für die Eisenbahnreise einschlägig Schivelbusch (1979).

56 Knapé (2000), S. 759, wo daran anschließend ausgeführt wird: »Wie das Korpus konkret konstituiert wird, hängt von im Einzelfall festzulegenden Repräsentativitätskriterien, pragmatischen Überlegungen, Zweck- und Zielsetzungen ab.« In seinem grundlegenden, wenngleich durchaus auch problematischen Beitrag mit dem Titel »Die zwei texttheoretischen Betrachtungsweisen der Topik und ihre methodologischen Implikaturen« liefert Knapé wichtige Überlegungen im Hinblick darauf, wie sich Topoi auf Ebene des Einzeltexts untersuchen lassen.

die in kritischer Anlehnung an Knapes Beitrag an späterer Stelle noch präzisiert wird (vgl. I.3.1.1. sowie I.3.1.2.).

Der Supertext dieser Studie wurde auf der Basis der dargelegten Prämissen und Kriterien auf etwa 40 Texte eingegrenzt, die zwischen 1883 und 1914 erschienen sind. Zunächst wurden Texte eines historisch weiter zurückreichenden Zeitraums in Betracht gezogen, jedoch erwies sich die Beschränkung auf einen weitgefassten Zeitraum »um 1900« für die (Re-)Konstruktion beider *Topiken* als vielversprechender: Die entsprechenden Kristallisationen treten in einem historisch enger abgesteckten Rahmen deutlicher hervor. Damit eng verbunden hat es sich im Sinne der Komplexitätsreduktion für die Analyse und weitere Modellierung der Topik als sinnvoll erwiesen, von der (Re-)Konstruktion zweier synchroner »Netze« auszugehen und diachrone Prozesse dezidiert nicht zum Untersuchungsgegenstand zu machen.<sup>57</sup>

Die heuristische Trennung in zwei Konstellationen von Topoi – die Reiseberichts-*Topik* und die Indien-*Topik* – ist von besonderer Bedeutung für die Anlage dieser Studie. Die zentrale Prämisse ist, dass beide *Topiken* zunächst getrennt zu untersuchen sind, um auf dieser Basis sowohl verschiedene zu differenzierende Dimensionen als auch die Wechselwirkungen zwischen beiden *Topiken* beschreiben zu können.<sup>58</sup> Eine zugrunde liegende These, die sich aus den im Rahmen der (Re-)Konstruktionsarbeit gewonnenen Erkenntnissen ableitet, ist, dass die Topoi der Reiseberichts-*Topik* potentiell in auf andere Imaginäräume (wie beispielsweise »Japan«) bezogenen Reiseberichten wirksam sind und dass umgekehrt die Topoi der Indien-*Topik* »transgenerisch«, also auch in anderen Textsorten relevant sind. Die systematische Auseinandersetzung mit Studien, die (bezogen auf die beiden *Topiken* und den historischen Zeitraum) als relevante Vergleichsstudien gelten können, lieferten erste Belege dafür, dass anhand des eingegrenzten Untersuchungskorpus gewonnene Erkenntnisse durchaus nicht ausschließlich für diesen spezifischen Supertext gelten, was anhand vergleichender Supertextanalysen zu vertiefen und zu präzisieren wäre.<sup>59</sup> Allerdings lässt sich durch

57 Vgl. auch die jeweiligen Vorbemerkungen in den folgenden Abschnitten – für die Indien-*Topik* vgl. II.o.; für die Reiseberichts-*Topik* vgl. III.o.

58 Vgl. im Gegensatz dazu Neubers einschlägige Monographie *Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit*. Neuber trennt die in dieser Studie heuristisch differenzierte Reiseberichts- und die Imaginärraum-*Topik* in seiner Untersuchung dezidiert nicht: »Die topische Perspektive auf die Reiseberichte scheint nun eine thematische Beschränkung auf die Berichte aus der Neuen Welt, wie sie hier vorgenommen wird, methodisch zu unterlaufen, oder anders formuliert: Die topische Konstituierung scheint für alle Reiseberichte der Frühen Neuzeit systematisch gleich zu sein. Dem ist indessen nicht so. Das jeweilige Thema, durch den Ort der Reise definiert, erfordert spezifische argumentative Strategien. [...] Es wird solcherart erkennbar, daß die gegenständliche Seite der Reiseliteratur jeweilige topische Strategien nach sich zieht, deren spezifische Qualität nur in der Beschränkung auf einen Bereich, ein Ziel der Reisen sichtbar gemacht werden kann.« (Neuber [1991], S. 28f.; Herv. M. H.)

59 Diese Vergleichbarkeit wird anhand der Bezugnahme auf sogenannte Referenzstudien zu Vergleichskorpora demonstriert, die zwar zumeist ein anderes Forschungsdesign ansetzen, aber ebenfalls Rekurrenzmuster (re-)konstruieren. Vgl. zu den Referenzstudien besonders I.2.3. sowie die jeweiligen Vorbemerkungen zu den Abschnitten in II.o. und III.o. Den Mehrwert dieser heuristischen Trennung verdeutlicht nicht zuletzt die Betrachtung der inter- und transkonstellaren Wechselwirkungen (vgl. V.1.4.), aber auch das Kapitel V.2., das sich mit der »Fülle« als einem besonderen, in beiden *Topiken* relevanten Rekurrenzmuster auseinandersetzt.

die heuristische Trennung der beiden *Topiken* überhaupt Vergleichbarkeit im Hinblick auf die zwei unterschiedenen Dimensionen (Imaginärraum und Textsorte) herstellen.

Auf das Verständnis des Supertexts und die Modellierung des Verhältnisses von Einzeltext und Supertext wird im Folgenden näher eingegangen. Die für die Eingrenzung des Supertexts relevanten Entscheidungen wurden bereits im Verhältnis zu bisherigen Ausschlussmechanismen der Forschung kontextualisiert (vgl. I.1.1.) sowie im Hinblick auf die zugrunde liegenden Selektionskriterien spezifiziert (vgl. I.1.2.). Die Heterogenität des Supertexts wurde in ihrer zentralen Funktion hervorgehoben: In einem möglichst heterogenen Korpus, dessen Eingrenzung auf dementsprechend wenigen Kriterien basiert, steigt die Aussagekraft der (re-)konstruierten *Topiken*.<sup>60</sup> Die Texte des Korpus finden sich im Literaturverzeichnis alphabetisch geordnet, da ihre chronologische Ordnung keine Relevanz für die Darstellung der Ergebnisse hat. Es findet keine orthographische oder anders gelagerte Angleichung statt: Die historisch konventionellen Schreibweisen, die in den einzelnen Werken systematisch praktiziert werden und offensichtlich keine Fehler darstellen, werden nicht durch »[sic!]<« gekennzeichnet.

Das enge Verhältnis von Einzeltext und Supertext ist insbesondere im Kapitel V.2. abgebildet, welches Joseph Dahlmanns *Indische Fahrten* im Verhältnis zum Supertext untersucht. Die Einzeltextanalysen sind jedoch jenseits dieser Fokussierung eines Einzeltexts sowohl in die (Re-)Konstruktion der beiden *Topiken* (vgl. die Abschnitte II und III) als auch die daran anschließenden Analysen und Interpretationen (vgl. die Kapitel V.1. und V.2.) eingegangen. Außerdem basieren auch die in Abschnitt IV dargestellten Funktionsweisen auf den Analysen aller Einzeltexte, welche den Supertext formieren. Wenngleich also darstellungslgisch die Einzeltextanalysen in dieser Studie eine untergeordnete Rolle spielen und lediglich in Kapitel V.2. exemplarisch zur Geltung kommen, so stellen die mit den (Re-)Lektüren *aller* Einzeltexte verbundenen Analyse- und Interpretationsprozesse einen unverzichtbaren Bestandteil des Arbeitsprozesses dar.<sup>61</sup> Dieses Vorgehen ist in der Auffassung begründet, dass ein gewisses Maß an »Materialfülle«<sup>62</sup> unverzichtbar für die (Re-)Konstruktion von *Topoi* ist, wie sie diese Studie praktiziert.

Die mittels der beiden *Topiken* fokussierten Dimensionen – der Imaginärraum ›Indien‹ und die Textsorte Reisebericht – erweisen sich als besonders geeignet für die in dieser Studie verfolgte doppelte Zielsetzung: Es gilt, wie bereits dargelegt, die systematische Erschließung des bisher weitgehend unerforschten Korpus als facettenreichen Untersuchungsgegenstand mit der wechselseitig ineinander verschränkt zu denkenden Operationalisierung und Modellierung zu verbinden. Dass dafür sowohl (deutschsprachige) Reiseberichte als auch auf den Imaginärraum ›Indien‹ bezogene Texte von besonderem Interesse sind, lässt sich in verschiedene Teilaspekte auffächern, die an dieser Stelle in groben Zügen umrissen werden.

Die *Topik* hat wie das Reisen eine lange Tradition. Eine wichtige historische Schnittmenge beider stellt die *ars apodemica* dar.<sup>63</sup> Auf das Reisen bezogene Texte verdeutlichen,

60 Der Grad ihrer Repräsentativität wäre anhand weiterer Supertextanalysen zu präzisieren.

61 Vgl. zu den die Gliederung der Studie leitenden darstellungslgischen Entscheidungen im Verhältnis zum Arbeitsprozess und zu den Operationalisierungsschritten besonders I.3.2.3. sowie I.3.2.4.

62 Vgl. Schmidt-Biggemann (2000), S. 244f.: »Topik verwaltet Wissensfülle, um sie argumentativ anzuwenden. [...] Topik ist ohne Materialfülle und deren Ordnung undenkbar.«

63 Vgl. besonders die Beiträge von Justin Stagl – Stagl (1980), Stagl (1989) sowie Stagl (2002).

wie eng kulturelle und textuelle Praktiken ineinandergreifen: Reisen bedingen Texte und Texte bedingen Reisen – die Annahme einer Vor-/Nachzeitigkeit des einen oder anderen trifft den Kern der komplexen Interdependenz nicht. Wenngleich die Topik in der Auffassung dieser Studie nicht spezifisch auf den Gegenstand der Reiseberichte zugeschnitten ist, so ist doch davon auszugehen, dass Reiseberichte eine besondere topische Verdichtung aufweisen.<sup>64</sup> Auf ähnliche Weise hat ›Indien‹ als Imaginärraum eine weit zurückgehende Tradition, wie einschlägig die Untersuchungen Dharampal-Fricks zeigen.<sup>65</sup> Um 1900 lässt sich eine Zunahme der Indienreisen und eine intertextuelle Verdichtung der Indienreiseberichte beobachten, die bisher kaum<sup>66</sup> untersucht ist: Sie kulminiert im Erscheinen des ersten ›Indien‹-Baedekers im Jahre 1914 und schlägt sich in dem relativ umfangreichen Untersuchungskorpus dieser Studie nieder. Verschiedene Traditionslinien laufen in den Primärtexten dieser Studie zusammen. Dies verdeutlicht die Relevanz des eingegrenzten Supertexts für das Vorhaben, die Topik als Heuristik weiterzuentwickeln. Umgekehrt erscheint die Topik als eine besonders geeignete Heuristik, dieses Untersuchungskorpus systematisch zu erschließen und damit eine Basis für die weitergehende Interpretation zu schaffen.

## 1.2. Der Topos-Begriff und das ›Ende der Rhetorik‹ – eine Bestandsaufnahme

Für die im Folgenden angestrebte Bestandsaufnahme werden zunächst verschiedene Aspekte der ›Unschärfe‹ des Topos-Begriffs und seiner komplexen Begriffsgeschichte umrissen (vgl. I.2.1.). Im Anschluss daran wird das in dieser Studie verfolgte Anliegen, die Topik auf Gegenstände des 19. Jahrhunderts zu beziehen, ins Verhältnis zu den Relevanzverlusten und Bedeutungsverschiebungen der Topik und Rhetorik gesetzt, um in dieser Auseinandersetzung die Relevanz der Topik für den Untersuchungszeitraum dieser Studie zu begründen (vgl. I.2.2.). Ein weiteres zentrales Argument für die Perspektivierung der Arbeit über die Topik liefert die bisherige, jedoch kaum reflektierte Verwendungshäufigkeit des Topos-Begriffs in der Reiseliteratur- und Interkulturalitätsforschung (vgl. I.2.3.).

### 1.2.1. ›Unschärfen‹ des Topos-Begriffs und ›Zirkularität‹ der Topik

Wer sich mit dem Topos-Begriff beschäftigt, läuft »Gefahr, sich im begriffsgeschichtlichen Gestrüpp zu verfangen«<sup>67</sup>. Dies hervorzuheben, ist inzwischen selbst zu einem Topos der Forschung geworden und so überrascht die Länge der unter dem Begriff ›Topos‹ gebündelten Einträge im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* kaum. Die Ausführlichkeit dieser Darstellungen belegt zugleich, in wie vielen Bereichen und Diszi-

64 Das dürfte u.a. mit ihrer ›Raumbezogenheit‹, ihrer ›Erfahrungshaltigkeit‹ und ihrer ›Problembезogenheit‹ zusammenhängen.

65 Vgl. besonders Dharampal-Frick (1994).

66 Als Ausnahme ist die bereits erwähnte Studie von Choné (2015) hervorzuheben.

67 Kopperschmidt (1991), S. 53.